

# Koschminer Zeitung

und Anzeiger für die Städte Borek und Pogorzela

mit der Beilage: Amtliches Kreisblatt für den Kreis Koschmin

Die Koschminer Zeitung erscheint Mittwoch und Sonnabend, das „Amtliche Kreisblatt“ als Beilage jeden Sonnabend. □ Bezugspreis durch die Post oder unsere Geschäftsstelle vierteljährlich 1,20 Mark, durch den Briefträger frei ins Haus 1,38 Mark. □ Einzelne Nummer 10 Pfg.



Anzeigen werden mit 15 Pfg., im Reklameteil mit 30 Pfg., im Amtlichen Kreisblatt mit 25 Pfg. für die kleine Zeile oder deren Raum berechnet und bis Dienstag oder Freitag vormittags 9 Uhr erbeten. □ Annoncen-Annahme für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen.

Fernsprech-Anschluß  
Nummer 34

Verantwortlicher Redakteur Paul Henjes in Koschmin □ Druck und Verlag von Hermann Luch in Koschmin

Telegramm-Adresse:  
Zeitung Koschmin

## Weihnachten!

Lieblieh Friedenskeiland  
Heil'ge Weihenacht,  
Die uns hat den Heiland,  
Gottes Sohn, gebracht.

Deine süßen Klänge  
Ziehe das Herz hinauf,  
Lösen alles Strenge  
Sanft in Milde auf.

Der uns gab sein Leben  
Und sein göttlich Ich,  
Lehrt uns spenden, geben  
Selig, weihnachtlich.

P. St.

### Weihnachten.

Wundersame Bilder ranken sich um die Geburtsstunde Jesu von Nazareth. Eine unaussprechliche Lichtfülle flutet zwischen Himmel und Erde, über halb verfallener Stätte steht in schweigender Pracht ein Stern von seltener Größe und in den Lüften fliegt ein Klingen hin und her; man hört seltsame Melodien: Der Welten Heiland ist geboren.

Hunderttausende feiern heute seinen Geburtstag. Ungezählte Kinder haben selig staunende Augen, wenn sie mit liebender Ehrfurcht unter dem Christbaum singen: „Goldber Knabe im lockigen Haar . . .“ oder: „Das Blümlein, das ich meine . . .“ und den Erwachsenen, den Eltern besonders, geht in diesen Tagen das Herz weit auf; sie dürfen erfreuen, das macht sie fröhlich. Es ist eine Stimmung weit und breit, als lüfte der Himmel die Erde. Es ist das Fest der göttlichen Liebe.

„Friede auf Erden!“ gibt's für die Unrast der Erde eine bessere Gabe als diese? Die vergnügten Feiertage werden den Jammer und die Unruhe in den Menschenherzen nicht tilgen. Aber das Kind in der Krippe will helfen. Es wuchs und ward groß; größer als alle Schuld und alles Elend der Erde. Es ward das größte in der Welt. Und wer von diesem Kinde, selbst zum Kinde geworden, wieder das Staunen und das Bitten und das Aufwärtschauen lernt, der feiert Weihnachten, dem ist der Heiland geboren.

Friede auf Erden! so bitten die Weihnachtsglocken unser ganzes Volk. Scharfer Kampf überall, rücksichtsloser und oft vergifteter Kampf. Es ist schon Haß, glühender Haß, der allenthalben den Deutschen gegen den Deutschen heßt. Die Stimmen aus Menschenmund, die zum Frieden mahnen, verhallen wie das Rufen im Sturm — Wo treiben wir hin? Wer stillt den Sturm? — Zeiten des Friedens können nur von Menschen des Friedens heraufgeführt werden. Neue bessere Zeiten können einzig und allein von neuen und besseren Menschen geschaffen werden. Das übersteht man heut. Der Staat, die Gesetze, die allein sollen die goldenen Jahre bringen. Das wird nicht gehen. Wir, die Menschen im Volk, wir müssen erst selbst anders werden, voller Reinheit, Willensstärke, Liebe, dann kommen bestimmt die Zeiten, da die guten Engel des deutschen Volkes jubelnd über ihm singen: Friede auf Erden! —

Und wer wird die neuen Menschen schaffen? Der zu Weihnachten werden ward, der wird deutsche Männer und Frauen erwecken, die der lärmdurchtobten Volksseele Ruhe und Frieden, heiligen Idealismus und starke Gottesfurcht wiedergeben. Von ihm, dessen Leben auf Heu und Stroh begann und am harten Holz ein jähes Ende fand, kommt Armen und Reichen das tiefste und innerste Glück. — Ist die Zeit noch fern, da aller Augen sich wieder auf den richten, der in stiller heil'ger Nacht geboren ward? — Es kann nicht Friede werden, bis seine Liebe siegt. . . .

### Ein Weihnachtswunsch.

In unser Arbeitsleben hat der harte Geist der Zeit schwere Furchen hineingerissen, leidige Gegensätze haben sich herausgebildet, und die Interessen stoßen oft scharf auf einander. Das ist so, wenn es gleich nicht immer sein muß; denn wir dürfen getrost behaupten, daß Arbeitgeber wie Arbeiter da zum Frieden geneigt sind, wo ein Jahr andauerndes gutes Verhältnis zwischen beiden Teilen sich herausgebildet hat. Die jüngeren Leute denken anders, sie glauben, es könne ihnen im Leben nie und nimmer fehlen; wüßten sie, was sie vielleicht in reiferen Jahren alles zu erwarten, welche Kämpfe sie dann noch zu bestehen haben mögen, sie würden ruhiger denken und handeln. Beklagenswert ist auch, daß oft so wenig Neigung besteht, sich einmal gründlich darüber zu unterrichten, von welchen Lasten und Sorgen heute so viele gewerbliche Betriebe bedrückt sind. Die sorglose und industrielle Blüte, von der man verschiedentlich reden hört, ist doch nur auf gewisse Branchen beschränkt; selbst Welthäuser haben noch weit mehr, als Tausende denken, mit den Zeitverhältnissen zu rechnen. Kein Arbeitgeber trennt sich heute gern von treuen Mitarbeitern, er läßt ihnen auch werden, worauf sie ein Anrecht haben. Sollen diese Beziehungen nicht nach Kräften erhalten werden? Ganz gewiß!

Die Stürme unserer Zeit brachten es mit sich, daß die Arbeitgeber sich ebenso wie die Arbeiter zu Organisationen vereinigen. Wie erinnerlich, ist im Frühjahr beim Bauarbeiterstreik es zu einer Wachtprobe gekommen, unter der manche tüchtige Leute, die es weder wünschten, noch verdienten, mit zu leiden hatten. Das brauchte nicht zu sein, und noch weniger war es nötig, daß Arbeitswillige Gewalttätigkeiten unterworfen wurden. Ehrliche Kameradschaft in allen Ehren, aber sie zwingt niemals die Freiheit des Handelns und Denkens. Ritterlichkeit steht nicht allein unter dem Zeichen eines Titels oder eines Wappenschildes, sie adelt jeden, auch einen Arbeiter. Und er soll darnach handeln, sich selbst zur Ehre, anderen zu ihrem Recht. Wenn alle so denken würden, dann wäre es ganz überflüssig, die Forderung nach weiteren gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze gegen eine Vergewaltigung aufzustellen. Im Reichstage ist sie vom Reichskanzler proklamiert, sie hat hier Beifall, da Widerspruch gefunden. Kein Arbeitgeber ruft heute nach mehr Strafparagrafen, aber im Interesse seines geregelten Betriebes muß er Anerkennung seines Selbstbestimmungsrechtes, wie desjenigen seiner Angestellten und Gehilfen verlangen.

Das ist die wahre Forderung des Tages. Hier ist von keinem Ausnahmegesetz die Rede, hier handelt es sich um die Erfüllung eines Anspruches des gesunden Menschenverstandes. Da gibt es nur die eine Pflicht, anderen das zugestehen, was man selbst als Recht beansprucht. Wer das nicht will, der ist es, welcher sich in eine Ausnahmestellung begibt, er bricht die selbstverständlichen Festsetzungen für den freien Menschenwillen. Eine gesunde Entwicklung des Arbeitslebens fußt nicht auf Polizeivorschriften und Strafbestimmungen, sondern auf dem Vertrauen zwischen

Arbeitgebern und Arbeitern. Dies Vertrauen ist mehr wert, wie tausend und overtausend Paragraphen. Und darum muß der, welcher es zu stören unternimmt, auch zur Rechenschaft gezogen werden, damit ein Verfall der Arbeit und des wirtschaftlichen Lebens verhütet wird. So liegen die Dinge klar und einfach, und es ist eine Notwendigkeit darauf hinzuweisen, damit nicht aus Tag Nacht, aus weiß schwarz gemacht wird, wie es heute mehr, als gut ist, versucht wird. Friede in der Arbeit, den wünschen wir zum Feste!

### Deutsches Reich.

— Im Neuen Palais zu Potsdam, dem Dieblingsaufenthalt Kaiser Friedrichs, wo auch unser Kaiserpaar bis zum Beginn des neuen Jahres Hof hält, ist in dem prächtigen Muschelsaale alles für die morgen stattfindende Weihnachtsbescherung hergerichtet. Eine ganze Reihe von Christbäumen für die Majestäten, ihre Kinder, Schwiegerkinder und die drei kleinen Söhne des Kronprinzenpaars sind aufgestellt, unter denen die Geschenke ausgebreitet sind, deren Einkauf wie stets die Sorge der Kaiserin war. Wiederholt war die hohe Frau in Potsdamer und Berliner Geschäften anwesend. So wird morgen Sonnabend abend zu gleicher Zeit im Kaiserfloss wie im Bürgerhaufe die Weihnachtsfreude wach werden.

— Die deutsche Kronprinzessin, die über Suez mit der Eisenbahn in der ägyptischen Hauptstadt Kairo eingetroffen ist, hat keine angenehme Fahrt dorthin gehabt, da riesige Wolken von Wüstenstaub zu passieren waren. Von Kairo unternimmt die Kronprinzessin mit ihrer Begleitung eine Kultur bis Khartum und Assuan. Im Februar reist sie zum Besuch ihrer Mutter nach Cannes in Südfrankreich. — Der Kronprinz ist in Dschampur in Indien, der Residenz des Madschputen-Staates, wo er bis nach Weihnachten verbleibt, angekommen. Das Hauptziel dieser Fahrt ist die berühmte Diamantenstadt Golkonda.

— Zur Frage der Einkommenbesteuerung. In einigen Tageszeitungen findet sich unter der Überschrift „Schonung der kleinen Einkommen in Preußen“ ein Artikel — auch wir haben diesen Artikel nach der „Tägl. Rundschau“ veröffentlicht — in welchem ausgeführt wird, daß in maßgebenden Kreisen der preussischen Finanzpolitik gegenwärtig der Plan erwogen wird, die untersten vier Stufen der Einkommensteuer demnächst fallen zu lassen, also die Einkommen bis zu 1500 Mark von der Besteuerung zu entbinden. Demgegenüber schreibt die amtliche „Berliner Korrespondenz“: „Obwohl die näheren Ausführungen ohne weiteres erkennen lassen, daß die der Nachricht zugrunde liegenden Informationen nicht aus amtlichen Kreisen stammen können, erscheint der ausdrückliche Hinweis angezeigt, daß Erwägungen der in dem Artikel angedeuteten Art schon aus rein finanziellen Gründen bei der preussischen Finanzverwaltung nicht in Frage gekommen sind.“